

Erkenntnis und Befreiung

Halbmonatsschrift des herrschaftslosen Sozialismus; für soziale
und geistige Neukultur im Sinne des Friedens, der Gewaltlosigkeit
und individuellen Selbstbestimmung; Zeitschrift für freie Menschen
und solche, die es werden wollen

I N H A L T:

Pierre Ramus: Protest gegen die kriegsgerichtliche Aburteilung
Tollers. — Pierre Ramus: Unsere Aufgaben und Ziele. — Danton:
Aphorismen. — Ernst Viktor Zenker: Die Stellung der geistigen
Arbeiter in der freien Gesellschaft. I. — Aufruf zur Abhaltung
eines internationalen syndikalistischen Kongresses. — Angi Kem-
perling: Die Schulreform. — Gustav Landauer: „Aufruf zum So-
zialismus“ III. — Umschlag: Vorträge. — Vom Büchertisch. —
Polemische. — Diversa.

Preis der Einzelnummer 80 Heller, 40 Pfennig.

Verlag und Redaktion „Erkenntnis und Befreiung“, Wien

Abonnementsbedingungen: Ganzjähr. K 14.—, halbj. K 7.—, viertelj. K 3.50
Alle Abonnements sind zu richten an
Rudolf Grossmann, Klosterneuburg (bei Wien), Schießstättegraben 237 (Nied.-Öst.)

An die Leser, Abonnenten und Kolporteure.

Die Zeitschrift „Erkenntnis und Befreiung“ ist ein Gemeinschaftsprodukt des solidarischen Geistes aller an ihr Beteiligten, aller sie geistig, administrativ-technisch, finanziell oder propagandistisch Fördernden. Ihre Zukunft und ihr Aufschwung soll dazu dienen, das soziale und wirtschaftliche Interesse aller ihrer Mitkämpfer nach Möglichkeit zu wahren. Zu diesem Zweck ist das Blatt auf dem Grundsatz fundiert, keinen Privatgewinn zu gestatten. Der eventuell sich ergebende Reingewinn fließt in zwei Fonds: erstens in einen **Verlagssonds** zur Herausgabe von Broschüren und Büchern unserer Weltanschauung, zweitens in einen **Siedelungsfonds**, zum Ankauf von Grund und Boden, der der Gesamtbewegung kommunistisch gehören soll und dessen Besiedelung jedem Kameraden unserer Bewegung freistehen wird. Wer somit für die Zeitschrift „Erkenntnis und Befreiung“, für ihre größtmögliche Verbreitung arbeitet, wirkt für ein ideales Unternehmen des Kommunismus zwangloser Assoziation, zugleich aber auch für seine persönlichen, eigensten, intellektuellen wie materiellen Interessen, diese sowohl ideal, als auch wirtschaftlich begriffen.

Alle für die Zeitschrift „Erkenntnis und Befreiung“ bestimmten Zuschriften, Sendungen, wie Gelder sind an Rudolf Großmann, Klosterneuburg (bei Wien), Schießstättegraben 237, Nieder-Oesterreich, zu richten. Abonnementpreis inklusive Porto für das Inland bei unmittelbarem Bezug durch den Verlag: Ganzjährig K 14.—, halbjährig K 7.—, vierteljährig K 3.50. Bei Mehrbezug für Propaganda (von vier Exemplaren) an 25 Proz. Rabatt. Abonnementpreis inklusive Porto für das Ausland: Ganzjährig K 15.—, halbjährig K 7.50, vierteljährig K 3.75. Bei Nachnahme- und Rekommandationsgebühren verteuert sich das Abonnement um 50 Heller. Unverlangte Manuskripte werden nicht zurückgeschickt, briefliche Anfragen nicht beantwortet, wenn kein Rückporto beiliegt. Die Einziehung des Abonnementbetrages erfolgt durch das Postscheckkonto 176.710, alle Preßfondsspenden werden quittiert. Bewegungsanzeigen werden mit 20 Heller für die dreigespaltene Petitzeile oder mit mindestens K 1.50 per Einschaltung berechnet.

Die Zeitschrift „Erkenntnis und Befreiung“ ist die direkte publizistische Folge der vor dem Kriege von gleicher Redaktion und in gleicher Gesinnung geleiteten Zeitschrift „Wohlfahrt für Alle“ (Dezember 1907 — Juli 1914 inkl.) und des „Jahrbuches der Freien Generation“ (1910 — 1914 inkl.) — Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe und bei Zusendung von Belegexemplaren erwünscht. Redaktion und Verlag „Erkenntnis und Befreiung“.

Bund „Erkenntnis und Befreiung im Sinne Leo Tolstois“, Wien.

Alle, die einen konstruktiven Begriff des Sozialismus vertreten und letzteren durch Geistesklarheit und praktische Aktion im Sinne der Verwirklichung schaffen wollen; alle, die sich befreien wollen von den Irrtümern jeglicher autoritär-sozialistischen Richtung und deren diktatorischen Gewaltlehren wie Ziele; alle, die das Prinzip des Antimilitarismus in Gesinnung und Lebensführung vertreten; alle, die das Prinzip der Herrschaft von Menschen über Menschen verneinen und statt dessen die solidarische Gemeinschaft freier Individualitäten erstreben — sie alle sind herzlich eingeladen, Mitglieder unseres Vereines zu werden.

V O R T R Ä G E

Samstag, den 21. Juni, pünktlich halb 7 Uhr abends: Pierre Ramus: 1. Ist Kommunismus Ausbeutung des Starken durch den Schwachen? 2. Die soziale Arbeit in der kommunistischen Anarchie.

Samstag, den 28. Juni: 1. Gibt es ein ursprünglich Böses im Menschen? 2. Die Aufteilung des Grund und Bodens in der kommunistischen Anarchie.

Im Café „Staliburg“, (Emil Mauer), I, Habsburgergasse 9.

Regiebeitrag K 1.—.

Nach dem Vortrage Diskussion.

Wir bitten um zahlreichen Besuch unserer Veranstaltungen und rege Agitation für dieselben.

Gruppe des X. Bezirkes. Bund des herrschaftslosen Sozialismus. Zusammenkunft jeden Mittwoch, 7 Uhr abends, für Mitglieder des III., IV., V., X., I. und II. Bezirks im Restaurant Wieninger, X., Laxemburgerstr. 1 (beim Viadukt). — Oeffentliche Versammlung: Mittwoch, 25. Juni, 1/7 Uhr abends, in den Eichensälen, X., Bezirk, Favoritenstr. 71. Thema: „Was wollen die Anarchisten?“ Rednerin: **Olga Misar.**

Leset und verbreitet unsere Zeitschrift des herrschaftslosen Sozialismus „Erkenntnis und Befreiung“. Preis 60 Heller pro Nummer. Bestellungen richte man an Rudolf Großmann, Klosterneuburg (bei Wien), Schießstättegraben 237, N.-Oest.

Erkenntnis und Befreiung

Halbmonatsschrift

**Herausgegeben in solidarischer Arbeitsgemeinschaft mit
Kampfgefährten der Freiheit; unter Leitung**

von

PIERRE RAMUS

Jahrg. I.

Wien, 16.—30. Juni 1919.

Nr. 14.

P r o t e s t.

Von Karlsruhe telegraphierte uns Kamerad Walther Landauer (Heidelberg) — das Telegramm hat uns erst am 9. Juni erreicht —, daß die Münchener Regierung, im Einverständnis mit der Berliner Regierung, den in die Hände der ersteren gefallenen Kommunisten Toller, Mitglied der gewesenen Räteregierung in München, vor ein Militärgericht zu stellen beabsichtigt, anstatt ihm vor einem zivilrechtlichen Gericht die Möglichkeit seiner Verantwortung zu gewähren. Wir wissen zur Stunde nicht, ob diese Absicht zur Ausführung gelangt ist, protestieren aber auf das entschiedenste gegen diesen Akt eines Justizverbrechens, der darauf angelegt ist, einen neuen Justizmord zu bewirken! Allerdings, nur einen weiteren in der schon fast unabsehbar langen Kette von Justizmorden, mit denen sich die deutsche Sozialdemokratie belastet hat und deren jüngster — vorläufig; auch der letzte? — der ehrlose Mord an dem Revolutionär Levjné gewesen.

Unsere Aufgaben und Ziele.

Eine große Zeit ist angebrochen, sie bietet die Möglichkeit der Erfüllung aller Wünsche und Ideale des besten Teiles der Menschheit: der Arbeiterschaft, der geistig und physisch Schaffenden und kulturell Strebenden.

In dieser Zeit bedarf es vor allem der Klarheit des Willens und Handelns. Wenn wir sie nicht besitzen, wird diese Zeit ebenso ungenützt vorübergehen, wie die Vergangenheit, aus der, eben infolge der geistigen Unklarheit innerhalb der Arbeiterbewegung, der Weltkrieg hervorgehen konnte und in dem sich das Volk aller Länder längere oder kürzere Zeit mißbrauchen ließ zum Brudermord.

Wir müssen unbedingt die Vermeidung einer Wiederkehr jener Unklarheit bewirken, um Bahn frei für die großen Aufgaben zu bekommen, die unser harren und die uns die Verwirklichung unserer Ziele gewähren werden.

Als das Ziel einer jeden wahren Arbeiter- und Menschheitsbewegung müssen zwei Strebensmomente gelten:

Die Beseitigung der Herrschaft des Menschen über den Menschen, die Beseitigung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen.

Nur eine solche Bewegung, die unablässig ihren Geisteskampf und ihr soziales Ringen auf die direkte, unmittelbare Erreichung jener Aufgaben eingestellt hat, ist eine wahre Kulturbewegung, die für das Proletariat, die Gesellschaft in allen ihren nach sozialer Hebung strebenden Kreisen, für die Menschheit von Wert und Wichtigkeit ist.

Eine klare Aufstellung obiger zwei Zielpunkte als unsere Verwirklichungsaufgabe wird uns auch sehr bald zeigen, welche Elemente, Einrichtungen und Personen es sind, die bekämpft werden müssen; da besonders sie der Einführung einer freien, ausbeutungsfreien Gesellschaft widerstreben.

Das positivste Hindernis für eine soziale Befreiung aus den Banden der ausbeuterischen Umklammerung, der der Einzelmensch wie die Gesellschaft gegenwärtig unterliegt, ist der Staat. Und zwar muß eines klar verstanden werden: nicht eine bestimmte Form des Staates, sondern der Staat in allen Formen, also sowohl der klerikal-monarchistische, als auch der demokratisch-republikanische, wie auch der sozialdemokratische.

Jeder Staat ist eine Organisation der Gewalt, die einzelne Individuen mit Vorrechten ausstattet gegenüber den Vielen, die diese Vorrechte nicht besitzen. Der moderne Staat gewährt sich und einzelnen Individuen das Vorrecht, die Lebensgüter der Gemeinschaft: den Grund und Boden, die Maschinen, Häuser, Rohstoffe, Wälder, wie auch die Produkte der menschlichen Arbeit von Millionen des Volkes einzelnen Wenigen, einer Minorität, als deren privates Eigentum zuzusprechen, gewaltsam zu sichern, hingegen die Millionen arbeitender Menschen vom freien Gebrauchsrecht aller jener Produktionsmittel auszuschließen und sie nur unter der Bedingung arbeiten zu lassen, daß sie die Erzeugnisse ihrer Arbeit dem Einzelbesitzer der Produktionsmittel überlassen, übergeben, ihn somit auf Kosten all der anderen ungeheuerlich bereichern.

Dieser Zustand ist ein vom Gesetz des Staates als zu Recht bestehend erklärt, es ist der Zustand des Kapitalismus in dem Sinn, daß alles Gesellschaftskapital Monopoleigentum einzelner Menschen ist, die die Macht haben, die Benützung dieses Gesellschaftskapitals den breitesten Volksschichten zu verbieten. Diese Macht haben die einzelnen Monopolisten nur durch die Organisation des Staates, der mittels seiner Machtmittel, des Militarismus, der Justiz, Polizei und Gendarmerie diesen Monopolzustand aufrechterhält, den Raub, den der Monopolist an dem Arbeitenden verübt, schützt und ermöglicht.

Die absolute Beseitigung dieses Zustandes der Ungerechtigkeit, Gewalt und Knechtung ist unser politisches und soziales Ziel.

Wir wünschen, daß der Staat, als Gewaltsorganisation der kapitalistisch bevorzugten Klassen oder als Machtinstrument der

Herrschaft überhaupt, aus der Gesellschaft verschwinde. Wir vertreten daher den Standpunkt, daß es für die Harmonie, den Frieden und die soziale Gerechtigkeit innerhalb der menschlichen Gesellschaft unerläßlich nötig ist, daß die Staatsmaschine zur Auflösung gebracht werde. Sie ist keinerlei produktive, nützliche Organisation; sie war und ist der Organisator von Kriegen, der Gewaltsherrschaft, des Monopolschutzes und der Knechtung und Ausbeutung aller produktiven Stände durch ihre militärische Gewalt, ihr Finanz- und Geldsystem und ihre Steuerausaugung aller nützlichen Mitglieder der Gesellschaft. Insbesondere die Arbeiterklasse hat in jeglichem Staat immer nur eine Gruppe von sich selbst bevorzugenden und sie beherrschenden und ausbeutenden Individuen zu erblicken.

Zu gleicher Zeit fordern wir die Arbeiter in allen Fabriken, Werkstätten, Häusern, auf dem flachen Land die Bauern, unsere landarmen Arbeitsbrüder, auf, sie mögen, alle Produktionsmittel und Baulichkeiten, deren der Mensch und die Gesellschaft bedarf, um arbeiten und leben zu können, als ihr aller Gemeinschaftseigentum erklären und die von ihnen erzeugten Arbeitsprodukte nicht mehr abgeben an die kapitalistische Klasse, sondern als Gemeingut aller schaffenden Gruppen zur Verteilung, zum gegenseitigen Austausch bringen.

Wir wünschen die Abschaffung aller kapitalistischen Institutionen: der Börse, des staatlichen Geldes, der Wertpapiere, der Hypotheken, aller Schulden geldlicher Art; alle Pacht-, Mietzinse, wie überhaupt Geldbezahlungen hören auf, zu bestehen. Mit der Beseitigung der Staatsgewalt verschwinden auch sie.

*

An die Stelle dieser ganzen ungeheuerlichen, ökonomischen Versklavungsorganisation der Gegenwart tritt eine neue Gemeinschaftsordnung, die nur ein Gesetz kennt: das der gegenseitigen Solidarität, des Gemeinschaftsinteresses.

Es äußert sich darin, daß die Arbeitsinstrumente übergehen in den Besitz der Gewerkschaften, Genossenschaften und frei sich bildenden Gruppen. Diese stellen es jedem anheim, sich ihnen anzuschließen und nach Wahl und Belieben mitzuarbeiten. Der Grund und Boden ist frei, gehört den ihn Erbauenden, aller brach liegende Grund und Boden steht dem freien Gebrauchsrecht des Einzelnen wie aller sich bildenden, landwirtschaftlichen Gruppen zur Verfügung.

Das Hauptprinzip, das vom ersten Tage dieser sozialen Umwälzung an Gültigkeit hat, hat dieses zu sein: Jedermann, Mann, Frau und Kind, wird in allen seinen Bedürfnissen gesichert durch all die zahlreichen Berufsgruppen, die sich gebildet haben und in den Besitz ihrer Produktionsinstrumente gelangt sind, den sie sich gegenseitig garantieren. Durch diese Gewerkschaften und deren Arbeitsräte wird der gegenseitige Bezug, Austausch und die Belieferung mit allen Produkten und Gütern sichergestellt. Die Lieferung erfolgt frei, auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens, Interesses und nach Feststellung gegenseitiger Verbindlichkeit.

Auf diese Weise wird jedes Individuum versorgt sein mit allen Lebensbedürfnissen. Nichts wird und kann ihm mehr im Wege stehen, zu arbeiten, und nur Arbeitsfrüchte haben noch einen allgemein gültigen, anerkannten Wert. Mit der Auflösung der Staatsgewalt, der Justiz, Polizei, des Militarismus haben die bisher Privilegierten jegliche Macht verloren, ihre Mitmenschen noch ausbeuten und beherrschen zu können; die bisher Unterdrückten sind frei geworden, ihre Fesseln sind gesprengt und die Gewaltketten zerbrochen.

Eine freie, glückliche Gesellschaft blickt uns entgegen. Ihre Grundlage ist der freie Mensch.

*

Diese höhere Kulturordnung der Gesellschaft, beruhend auf Freiheit, Gleichberechtigung Aller und solidarischer Lebensverbürgung Aller durch Alle ist der herrschaftslose (in griechischer Sprache: anarchistische) Sozialismus.

Wie wollen wir zu diesem wahrhaft befreienden, menschenbeglückenden, gewaltlosen Zustand gelangen?

Durch die Mittel der sozialwirtschaftlichen Aktion, der selbstbestimmenden Vereinigung zu sozialistischem Leben, Schaffen und Wirtschaften, durch die direkte Besitzergreifung unserer und der ganzen Gesellschaft gehörenden Produktionsmittel, vornehmlich des Grund und Bodens.

Um unser Ideal zu verwirklichen, genügt es, daß in allen Städten nur wenige Zehntausende von Menschen, auf dem Lande und in den Dörfern nur einige Hunderte — mit der Verwirklichung der freien, sozialistischen Lebensgemeinschaft beginnen! Das heißt:

Die Menschen haben aufzuhören, für die Unternehmer und den Staat zu produzieren, sie haben zu beginnen, sich zu organisieren und zu vereinigen für die gemeinsame Erzeugung und Versorgung. Die Arbeiter haben einzustellen jede Erzeugung für die kapitalistische Klasse, besonders jede Munitions- und Waffenerzeugung, jede Steuer- und sonstige, dem kapitalistischen Geldsystem entspringende Sklavenzahlung. Sie haben damit zu beginnen, ihre Produkte, unter Ausschluß des kapitalistischen, staatlich-bankmäßigen Geldes, gegenseitig auszutauschen; sie haben sich zu weigern, dem Staate zu dienen als Soldat, Justizscherge, für irgend welche Kriegszwecke. In den Fabriken, auf dem Lande haben die arbeitenden Menschen zu beginnen mit Arbeit für sich, für alle diejenigen, die sich ihrer Vereinigung, ihrem Bund der Erkenntnis und Befreiung angeschlossen haben und für sonst niemand. Dagegen soll jedermann, der mitwirken will an dieser großartigen, herrlichen Neugestaltung des Lebens willkommen sein.

*

Zu dieser erhabenen Umwälzung und Befreiung bedarf es keiner militärischen Gewalt, dazu bedarf es keines diktatorischen Staates. Beides führt nie zur Freiheit, nur zu neuer Herrschaft,

unter welcher abermals Herrscher in Macht, Reichtum, Gewalt schweben, Beherrschte ausgebeutet sind und seufzen.

Weder auf den Wegen der Sozialdemokratie noch auf den Wegen der marxistischen Staatskommunisten gelangen wir zur wahren sozialen Revolution behufs Aufbaues einer sozialistischen Gemeinschaft. Während die revolutionäre Kraft des Volkes einschläfern und der Bourgeoisie helfen in der Staatsmonopolisierung ihrer bankerotten Wirtschaft auf Kosten des Volkes, damit völlig zufrieden sind, im bürgerlichen Staat die höchsten und einträglichsten Ämter zu bekleiden — sind die „Kommunisten“ die Ausnützer der revolutionären Leidenschaft des Volkes. Sie nennen sich fälschlich „Kommunisten“, denn auch sie erstreben nur Staatsmonopolismus, also Staatskapitalismus; siehe Rußland und Ungarn, wo die Produktionsinstrumente dem Staate gehören, die Arbeitenden aber allesamt Lohnhörige, Lohnsklaven, Ausgebeutete nach wie vor geblieben sind! Anstatt diese aufzuklären, für den Kampf der sozialen Befreiung in sozialistischer Wirtschaft zu organisieren, benützen sie die Not und Verzweiflung des Volkes, nicht um Staat und Kapitalismus zu beseitigen, sondern um beides zu übernehmen und beides aufrechtzuerhalten, ihren Zwecken dienstbar zu machen. Nirgends, wo sie zur Macht gelangten, ihre Diktatur im Namen des Proletariats etablierten, haben sie im Wahrheit das Proletariat befreit und dessen Versklavung beseitigt. Ueberall ist das Proletariat Proletariat geblieben und nur jene, die ihm durch die Diktatur die Befreiung versprochen hatten, sind seine neuen Herren und — Tyrannen geworden.

Arbeiter, Kameraden, Frauen und denkende Menschen im Allgemeinen! Glaubet nicht jenen, die Euch die Freiheit versprechen, wenn Ihr ihnen zur Macht verhelpet. Glaubet nur denen, die Euch sagen, daß Ihr selbst zu kämpfen habt und Euch selbst befreien könnt, indem Ihr ohne Umwege die richtigen Wege beschreitet, sowie die richtigen Methoden befolgt, die Euch zur Freiheit bringen. Nur die Freiheit bietet Euch Glück und Befreiung, Beseitigung Eures Elends; nie aber kann Macht, Gewalt, Staat oder Diktatur dies tun, da sie Euch immer nur neue Knechtung zu bieten vermögen.

Deshalb fordern wir Euch auf, unserem Bund „Erkenntnis und Befreiung“ beizutreten. Die von uns verkündete Weltanschauung allein gewährt Euch eine klare, durchdringende Erkenntnis des Zieles und der Mittel zur sozialen Befreiung. Leset und verbreitet unsere Zeitschrift „Erkenntnis und Befreiung“, leset unsere Schriften und Bücher, und Ihr werdet bald erkennen, warum Ihr geknechtet und wirtschaftlich versklavt seid, wie Ihr auf dem Wege einer wahren sozialen Revolution der Solidarität, der Liebe und Freiwilligkeit, des Auf- und Neubaus Euer aller Lebensverhältnisse, Euch rasch und tatsächlich von jeglicher Herrschaft und Ausbeutung befreien könnt.

Die Revolution ruft und braucht Euch! Höret auf ihre Stimme — damit Ihr genießen sollt die Früchte Eurer

Arbeit und eine Gesellschaft begründet, in der es eine Freude zu leben, da jedermann in ihr sozial, wirtschaftlich und persönlich frei ist.

Es lebe die soziale Revolution zur Verwirklichung des herrschaftslosen Sozialismus!

A P H O R I S M E N

Von Danton.

Wenn Einer den geraden Weg verlassen hat, und die ungeraden Wege, die zur Macht führen, einschlägt — dann wird er ein Führer.

*

„Das habe ich mir ganz anders vorgestellt“, sagte der Republikaner, als er eines Morgens durch die Zeitung erfuhr, daß er kein Monarchist sei.

*

„Wir haben nichts mehr zu fressen“, verkündete der weise Staatsmann und gründete ein Ernährungsministerium.

*

Die Sozialdemokraten haben den Adel abgeschafft — für wen? für mich nicht — ich habe ihn nie anerkannt.

*

Trennung von Staat und Kirche? — Im Gegenteil! Noch nie haben zwei so zueinander gepaßt wie die Beiden. Laßt sie beisammen, vielleicht holt sie der Teufel zugleich.

*

Es wäre lohnend, die Führer aller Parteien einmal in einem „Verspröcheralbum“ zu verewigen.

*

Und es wird kommen ein Tag, da alles, was Mensch ist, zugrunde gegangen ist, und nur der Staat und die Valuta werden Arm in Arm über die Gräber hüpfen und ausrufen: „Alles ist gerettet!“

*

„Genug ist's mit dem alten Betrug!“ riefen die Arrivierten und begannen einen neuen Schwindel.

*

„Es geht um meine heiligsten Güter“, schrie der Mistkäfer, als sein Dreckhaufen weggeräumt wurde.

*

Die Deutschen hassen den ehrlosen Frieden — den ehrlosen Krieg vertrugen sie besser.

*

Volkes Stimme ist Gottes Stimme, sagte mit Ueberzeugung ein Volksvertreter — und das Volk hatte gar nichts gesagt.

*

Das Erzgebirge geht den Deutschen verloren, aber der Erzberger bleibt ihnen erhalten.

*

Einer unverbürgten Nachricht zufolge soll Kaiser Wilhelm unter dem Namen Bela Kun in Budapest seine Praxis ausüben. Gewisse Symptome wie: „Anfeuernde Reden an die Armee“,

„Truppeninspizierung usw. lassen die Nachricht glaubhaft erscheinen.

*

Einer der neuinstallierten Vizebürgermeister wußte anlässlich seiner Ernennung nichts anderes vorzubringen als die stammehnden Worte: „Das ist der schönste Tag meines Lebens...“ Na also, jetzt wissen wir's warum der Umsturz war — damit Einer, wenn ihm die Kette der Ehre umgehängt wird, „a Freud hat“, „Dös is a Hetz!“ Wien bleibt Wien!

*

„Petersburg von den Bolschewiken geräumt!“ „Petersburg von der Armee Koltshak eingenommen!“ „Petersburg von Trotzky eigenhändig angezündet!“ „Petersburg in Flammen!“ „Petersburg vor dem Fall!“ „Petersburg noch nicht eingenommen!“ „Petersburg noch nicht angezündet!“ „Petersburg in Aufregung weil es geräumt, eingenommen, angezündet und vor den Fall ist!“ — Glückliches Petersburg — dort sind unsere Zeitungen verboten.

*

Wienerwald, Wienerwald, zaub'rischer Wald!

Erst trinkt man Tee aus Blättern der Buchen — im Wienerwald!
Dann raucht man Tabak aus Blättern der Buchen — im Wienerwald!
Dann forstet man ab — die Stämme der Buchen — im Wienerwald!
Dann bleiben noch ein paar Buchen übrig — zum aufhängen — im Wienerwald!

Wienerwald, Wienerwald — zaub'rischer Wald!

*

Die Worte „Wir schaffen's — Durchhalten — Wir müssen siegen — Nibelungentreue — und Ersatz“ — haben mich krank gemacht. Das Wort „Zusammenbruch“ gab mir wieder Lebenskraft.

*

Deutsch? — Man sagt nichts Gutes.

Oesterreich? — Man sagt überhaupt nichts!

Deutsch-Oesterreich? — Was soll man da sagen?!

*

Das Lied „O, du mein Oesterreich“ wurde zur Nationalhymne erhoben, aber in folgender veränderter Deklamation: „O, Du mein — — Oesterreich!“

*

Erzherzog Friedrich und Kaiser Karl sind in der Schweiz und laufen frei herum. Hofrichter ist wieder verhaftet. Wie man nur gleiche Delikte so ungleich behandeln kann.

*

Hindenburg tut republikanisch — ich halte ihn für einen Simulanten.

*

Renner ist für eine Volksabstimmung in den „strittigen“ Gebieten. Wie wäre es mit einer Volksabstimmung in den „unstrittigen“ Gebieten?

*

Die Banknotenfälscher (die privaten, nicht die staatlichen) sind verzweifelt. Die Herstellungskosten übersteigen den Wert der erzeugten Banknoten. Es zahlt sich nicht mehr aus.

Die Stellung der geistigen Arbeiter in der freien Gesellschaft.

Von Ernst Viktor Zenker.

I.

Das sozialdemokratische Hauptorgan Wiens hat sich dieser Tage im wegwerfendsten Tone über die Intellektuellen geäußert, die angeblich während des Krieges in einer mystischen und perversen Verherrlichung des kommandierten Massenmordes schwelten und jetzt sich verblüffend schnell in einen dithyrambisch jauchenden Chor von Revolutionsenthusiasten verwandelt haben, die, wie die „Arbeiterzeitung“ sagt, früher ebensowenig von internationaler Politik verstanden, wie sie heute von innerer Politik, von sozialen Dingen und vom Wesen des Sozialismus verstehen; die genau wie beim Kriege so auch bei der Revolution „nur das Aeußerliche der Ereignisse wahrnehmen und bestenfalls noch etwas von ihrem Stimmungsgehalt auszuschöpfen wissen, dem Wozu und Wohin aber mit vollkommener Ahnungslosigkeit gegenüberstehen.“ Ohne mich darauf einzulassen, inwieweit dieses politische Charakterbild der Intellektuellen in ihrer Gesamtheit zutreffend ist, möchte ich nur feststellen, daß es die Sozialdemokratie durchaus nicht verschmäht hat, diese politisch ganz unreifen, ganz unernsten und unzuverlässlichen, geistigen Arbeiter zu organisieren und ihren Parteizwecken dienstbar zu machen. Ja, ein paar sozialdemokratische Schmöcke möchten uns sogar glauben machen, die Siegesgewalt der sozialdemokratischen Idee habe die geistigen Arbeiter erst zum wahren Sein erweckt, und mit ihrem Eintritt in die alleinigmachende Partei werde ein ganz neues Leben in Kunst und Geisteswelt beginnen. Nun, der Marxismus mag ja ein gewaltiger Wundertäter sein, aber zur Erweckung der Kunst und Wissenschaft ist er doch ein wenig zu spät auf die Welt gekommen.

Ohne von den geistigen Arbeitern so wegwerfend und verächtlich zu urteilen, wie es der oben erwähnte Aufsatz der „Arbeiterzeitung“ tut, hieße es doch die jetzige Bewegung der Intellektuellen gründlich mißverstehen, wenn man ihr so weitgehende treibende Motive, wie etwa das Streben nach einer Renaissance von Kunst und Wissenschaft unterschreiben wollte. Die nüchterne Wahrheit ist vielmehr, daß die ungeheure, durch den Krieg hervorgerufene Krise ganz besonders die Festangestellten, die wieder größtenteils Kopfarbeiter, geistige Arbeiter sind, ergriffen und proletarisiert hat, und daß diese bislang meist noch bürgerlich fühlenden, sozial nicht orientierten und nur mangelhaft oder gar nicht organisierten Arbeiter nun auf einmal ganz hilf- und ratlos in dem verzweifelten Kampf ums Dasein dastanden und nach dem Gesetze der sozialen Gravitation einfach den Anschluß an die stärkste und mächtigste Partei suchten. So kam es, daß eine Legion von Leuten, die sich bis dahin nie als Arbeiter gefühlt und auch von dem Handarbeiter nie als wirkliche Arbeiter angesehen worden waren, in die Front der Arbeit und des Sozialismus einrückten.

Es muß der Wahrheit gemäß festgestellt werden, daß die geistigen Arbeiter von den manuellen nicht gerade mit ungeteiltem Jubel begrüßt werden. Es ist dies, wenn auch keineswegs recht, so doch einigermaßen erklärlich, wenn man bedenkt, daß auch die Intellektuellen, natürlich mit persönlichen Ausnahmen, jedenfalls aber die breite Schichte der Kopfarbeiter, der Beamten, Lehrer usw. bis vor Kurzem noch voll tiefer Verachtung auf das „Arbeitergesindel“ herabsah; erachteten diese Leute sich doch selbst als zur besseren Welt gehörig. In der ganzen, langen Zeit seit der orientalischen und antiken Kulturblüte bis weit ins neunzehnte Jahrhundert fand überhaupt nur die geistige Arbeit Wertung und gebührende Löhnung. Noch im hochkultivierten Hellas war die physische Arbeit des Freien unwürdig, zog herab und blieb den Unfreien, Hörigen und Sklaven vorbehalten. Selbst der große Aristoteles verteidigte nicht nur die Einrichtung der Sklaverei, sondern erklärte auch jedwede Handarbeit mit der Würde eines Vollbürgers für unvereinbar. In der mittelalterlichen Gesellschaft galt gleichfalls jede physische Arbeit, mit Ausnahme einiger weniger, wie etwa die des Gold- und Waffenschmiedes, für erniedrigend, und nur sehr langsam und kämpfend rang sich das bürgerliche Handwerk zur sozialen Geltung durch. Die heranbrechende Neuzeit und die beginnende kapitalistische Entwicklung fand den Bauer noch leibeigen und den industriellen Arbeiter als Paria der Gesellschaft. Während so der manuelle Arbeiter tief verachtet, in Armut schmachtend und politisch entrechtet war, genossen die geistigen Arbeiter die meisten Privilegien der bevorzugten Stände, Ehre, Wohlstand, Macht und bildeten als Beamte, Gelehrte und Priester die festesten Stützen der jeweiligen Herrschaftsordnung. Aber die Arbeiterschaft soll ja auch das nicht vergessen, daß die geistigen Arbeiter nicht bloß die herrschenden Mächte gestützt, sondern auch die neue Zeit heraufgeführt, die Revolution vorbereitet und den Sozialismus begründet haben. Es ist in erster Linie das Verdienst der Geistigen, die ungeheure Kulturbedeutung und den sozialen Wert auch der physischen Arbeit anerkannt und zur Anerkennung gebracht zu haben.

Und nun, da endlich die Stunde der großen Umwertung herannaht, da auch der Paria der Arbeit Gerechtigkeit erfahren und in die ihm gebührende soziale Stellung vorrücken soll, scheint sich das Urteil über den verhältnismäßigen Wert der physischen und der geistigen Arbeit verkehren zu wollen. Der Intellektuelle sinkt zum Proletarier herab, verarmt, ist all des Katzengoldflitters, mit dem ihm die Gesellschaft umhangen, beraubt und sucht Zuflucht und Trost und Rettung bei dem gestern noch so mißachteten Bruder in der Werkstatt. Dieser aber ist, wie gesagt, von der neuen Bruderschaft nicht sonderlich entzückt. Es zittert in dem manuellen Arbeiter noch der gerechte Groll nach gegen den aufgeblasenen Lakaien und Helfer aller Ausbeuter, der ja der typische Intellektuelle bis vor Kurzem unstreitig war.

Aber auch abgesehen von diesem Stimmungsmoment behindern noch andere Umstände die sofortige Herstellung des richtigen Verhältnisses zwischen geistiger und physischer Arbeit. Das menschliche Urteil bewegt sich leider immer in scharfen Gegensätzen; hat man gestern noch die geistige Arbeit überschätzt und die physische zu gering gewertet, so ist man heute geneigt, die Handarbeit allein gelten zu lassen und die geistige Arbeit als gutbezahlte Nichtstuererei, als eine Art vornehmen Parasitismus zu erachten. Das drückt sich nun auch in dem Verhalten derjenigen Parteien aus, die ein Monopol in der Vertretung der Arbeiterschaft zu besitzen glauben. Die Sozialdemokratie läßt sich wohl die Wahlstimmen der Beamten, Lehrer, Gelehrten und Künstler sehr wohl gefallen, ist aber ansonsten von dem Anschluß dieser Kreise wenig erbaut und hat für die geistigen Arbeiter nicht viel übrig, wie der eingangs zitierte Artikel der „Arbeiterzeitung“ beweist. Die „Kommunisten“ machen aus ihrer Feindseligkeit gegen die geistige Arbeit noch weniger Hehl. Bucharin konstatiert mit offensichtlichem Bedauern, daß die kommunistische Gesellschaft der Intellektuellen, der Buchhalter, Techniker, Ingenieure usw. nicht werde entreten können; es sei daher Aufgabe der Arbeiterklasse, sich diese Schichten „dienstbar zu machen“. Also nicht als gleiche, freie Arbeitsgenossen sollen die geistigen Arbeiter in die kommunistische Gesellschaft aufgenommen werden, sondern als „dienstbare“ Knechte, denen eine „Gebühr“ zu entrichten ist und die „unter Kontrolle und Aufsicht denken, davon hat uns in den letzten Tagen eine sich die Kommunisten marxistischer Observanz diese Kontrolle und Aufsicht denken, davon hat uns erst in den letzten Tagen eine Kundmachung der ungarischen Räteregierung über den Wirkungskreis des „Landrates für geistige Produktion und dessen Aufgaben“ ein gedrängtes, aber trotzdem sehr farbegeprägtes Bild gegeben. Dieser Landrat soll sich in drei Abteilungen gliedern: der Abteilung für geistige Produktion obliegt die Zentraleitung hinsichtlich aller in Druck gelangenden geistigen Produkte einschließlich der Tagespresse, deren Beurteilung und die Entscheidung über die Uebergabe derselben in den Verkehr; die Abteilung für technische Produktion und Sozialisierung hat die Aufgabe, das Material, das von der Abteilung für geistige Produktion hergestellt wird, in Druck zu legen und die Durchführung der Sozialisierung der in Betracht kommenden Betriebe zu besorgen; die dritte Abteilung endlich besorgt die Verbreitung der hergestellten, geistigen Produkte. Das soll also die Art sein, wie die geistige Arbeit der kommunistischen Gesellschaft dienstbar gemacht und unter die Kontrolle und Aufsicht der Arbeiter gestellt werden soll.

Ich kann mich nicht enthalten, meiner tiefsten Empörung und dem unwiderstehlichen Ekel Ausdruck zu geben über diesen Rückfall in das finsterste Mittelalter; aber diese Worte sind natürlich viel zu schwach, denn ich kenne im ganzen Mittelalter keinen einzigen Fall, wo irgend eine tollgewordene Macht, und wäre es

auch die spanische Inquisition, versucht hätte, den menschlichen Geist in solche Fessel zu werfen und so ans Kreuz zu schlagen, wie es hier im Zeichen des alleinseligmachenden Marxismus geschehen soll. Es hieße die sozialistische Gesellschaft von vornherein zur tiefsten Barbarei verurteilen, wenn man an eine solche geistige Knechtschaft auch nur danken wollte. An die Verwirklichung dieser zentralen Kontrolle der geistigen Produktion ist ja wohl nie ernsthaft gedacht; eine solche Verrücktheit muten wir selbst den Intellektuellen, die dieses demagogische Machwerk ausgeheckt, nicht zu. Aber es bietet immerhin einen Maßstab für die groteske Unterschätzung der geistigen Arbeit selbst nur für den wirtschaftlichen Prozeß, wie sie sich die Repräsentanten des weltbeglückenden Marxismus leisten.

Es ist ganz gewiß wahr, was manche Sozialisten behaupten, daß es die Gesellschaft nicht unerträglich fände, wenn eines Tages einmal sämtliche Maler und Dichter und Musiker ihre Tätigkeit einstellten, während sie es einfach nicht aushält, wenn sämtliche manuelle Arbeiter in den Streik treten. Gewiß kann man selbst ohne den „Faust“, ohne die „Neunte Symphonie“, ohne den „Moses“ von Michael Angelo und ohne Kants „Kritik der reinen Vernunft“ leben, nicht aber ohne Brot. Aber diese Binsenwahrheit hat auch nur insoweit Geltung, als man unter Leben wirklich nur das animalische Fortbestehen, die Möglichkeit, sich sattzufressen und fortzupflanzen versteht, solange man einen Unterschied zwischen tierischem und menschlichem Leben nicht macht. Da aber, wie Domela Nieuwenhuis so richtig sagt, das soziale Ideal doch nicht darin besteht, daß die Menschen wie fettgemästete Schweine an einem vollen Futtertrog leben, ja, da sogar die zweckmäßige Einrichtung und Erhaltung dieses idealen marxistischen Schweinestalles eine sehr bedeutende Menge geistiger Arbeit voraussetzt, wird auch der Budapester Sozialismus mit seiner „Zentralstelle für geistige Produktion“ kaum das Auslangen finden. Es ist eine uralte, nationalökonomische Beobachtung, daß auch der physische Arbeiter in der Freiheit doppelt und dreimal so viel produziert wie der Zwangsarbeiter, der Sklave, Leibeigene oder Roboter. Um wie viel weniger läßt sich aber der menschliche Geist zur Produktion zwingen und um wie viel weniger ist es möglich, die geistige Arbeit unter wirksamer Kontrolle und Aufsicht im Sinne Bucharins und Bela Kuns zu stellen?

Nun darf es aber in der freien Gesellschaft überhaupt keinen „dienstbaren“ Arbeiter geben; und — worauf wir ganz besonderes Gewicht legen — es kann die freie Gesellschaft unmöglich die Rückkehr zur Tierheit, zur primitiven Natur bedeuten, sondern muß ein Werk der höchsten Kultur, der immer weiterschreitenden Vermenschlichung sein. Das ist einer der Punkte, wo die Anschauungen der autoritären Sozialisten und die der Anarchisten diametral auseinander gehen. Nicht um eine Unterscheidung zwischen geistigen und physischen Arbeitern handelt es sich, sondern um den Unter-

schied der letzten Ziele alles menschlichen Denkens und Schaffens. Der Marxismus sieht in der sozialen Frage letzten Endes doch nur die Magenfrage, der wirtschaftliche Prozeß ist ihm Selbstzweck, Endzweck, und wenn er auch die Bedeutung der geistigen Arbeit für die wirtschaftliche Produktion keineswegs verkennet, so ist ihm diese geistige Arbeit doch nur Mittel zum Zweck, um sie der Produktion „dienstbar“ zu machen: Wie? — das haben wir soeben gesehen.

Wir unsererseits verkennen wieder nicht die ungeheure Bedeutung der Magenfrage, wir wissen schon auch ganz gut, daß man, um höheren Zwecken nachzustreben, erst leben muß; primum vivere, dein philosophari. Aber wir können trotzdem nicht zugeben, daß sich das soziale Problem in der Wirtschafts- und Nahrungsfrage erschöpft. Nach unserer Ansicht, muß der Mensch der Nahrungs-sorge entrückt sein, um der Pflege seiner Persönlichkeit, eines reineren Menschentums, nachgehen, höhere Werte schaffen zu können, wir halten die Erfüllung der letzten Ziele des Sozialismus, die wirklich freie Gesellschaft nur dann für möglich, wenn ein jeder Mensch in die Lage versetzt wird, ein Vollmensch, ein geistiger Arbeiter, ein Intellektueller im besten Sinn, ein Freier zu werden.

Aufruf

zur Abhaltung eines internationalen syndikalistischen Kongresses.

In den Tagen vom 5. bis 10. August 1919 findet in Amsterdam (Holland) der zweite internationale syndikalistische Kongreß statt, zu dem alle syndikalistischen Fachvereinigungen hiermit eingeladen sind.

Auf der Tagesordnung stehen bisher die folgenden Punkte:

1. Das syndikalistische Programm und die syndikalistische Taktik.
2. Der Kampf um die Kontrolle und die Uebernahme der Industrie durch die Arbeiter und des Bodens durch die Bauern selbst.
3. Unser Standpunkt in Bezug auf kollektive Tarifverträge und mit Beziehung auf die Auswanderung der Arbeiter nach allen Ländern.
4. Gründung eines internationalen, syndikalistischen Bureaus und die Ernennung eines besoldeten Sekretärs.
5. Der Standpunkt der syndikalistischen Fachbewegung zur bestehenden Internationale.
6. Die internationale Gesetzgebung in Bezug auf die Zustände in Fabriken, Werkstätten und die allgemeinen Arbeitsbedingungen.

Als besonders wichtig erscheint uns der zweite Punkt der Tagesordnung. Wir fordern alle syndikalistischen Gruppen und Organisationen zur regsten Aktion zu Gunsten dieses internationalen Kongresses auf.

Sämtliche Mitteilungen über die Beteiligung an dem Kongreß, Vorschläge zur Tagesordnung sind zu adressieren an B. Lansink jr., Bureau „National Arbeidssecretariaat“, Bloemgracht 134, Amsterdam in Holland.

Die Schulreform.

Motto: Das Ziel der Kultur ist nicht die Kunst, nicht die Wissenschaft, nicht die Technik, sondern der Mensch, den Menschen zu erheben, zu veredeln und zu stärken in seiner Art, das ist das höchste Ziel allen vernünftigen Strebens. Alle Künste und Weistümer des Lebens haben nur insofern Wert, als sie diesem Ziele dienen. (Zeitschr. „Hammer“.)

Da es auch dem Laien vergönnt sein soll, mitzuarbeiten an den wichtigsten Aufgaben der Gesellschaft, an „der Schulreform“, so will ich es nicht versäumen, mit einer diesbezüglichen Anregung, sowohl an das Staatsamt für Unterricht, als auch an die Öffentlichkeit heranzutreten, und hoffe, daß meine Anregungen volles Verständnis bei allen Kreisen der Bevölkerung finden werden.

Es ist erschreckend, zu beobachten, wie verrohend und demoralisierend die letzten Jahre auf das Gemütsleben der heranwachsenden Jugend gewirkt haben. Jeder Freude und Erholung beraubt, ohne genügende Nahrung, und in einer Umgebung lebend, die diese Zeit der Not und Sorge gezeigt hat, ist das Seelenleben des Kindes wie eine zertretene Pflanze, die vergeblich danach ringt, sich dem Lichte wieder zuwenden zu können. Und hierin liegt die wichtigste Aufgabe der Schule; hier muß sie ihre größte und heiligste Aufgabe erblicken, denn von der Schule aus tritt der neue Mensch ins Leben und an die sozialen Aufgaben heran. Von der Schule aus muß begonnen werden, nicht nur praktisches Wissen in die Köpfe, sondern auch lebendige Seelenkräfte in die Herzen der Jugend zu versenken. Der Religionsunterricht allein tut es nicht, wie die Erfahrung lehrt, denn dieser hat diese ganzen Jahre hindurch in der Schule seinen Platz gehabt und Vorträge über Moral und Sittlichkeit, die zwar geplant sind, dürften auch nur wenig verbreitelt, guten Boden finden.

Wir müssen uns klar darüber sein: „Was wirkt auf das Seelenleben des Menschen?“ — Betrachten wir, was heute auf das Gemütsleben der Jugend den größten Einfluß ausübt. Es ist die Straße. — Und was findet das Kind auf der Straße? — Häßliche, schreiende Plakate, Kino-Annoncen, die die Fantasie wild anregen, Kolportage-Romane mit aufregenden Titeln und Bildern, Detektivgeschichten und Mordszenen. Das sind die Anregungen, die der heranwachsende Mensch, mehr oder weniger bewußt, mit heimbringt, die sein Seelenleben beschäftigen und seine Träume und Sinne vergiften.

Diesem Verderbnis, dessen traurigen Früchten wir gegenüberstehen, muß ein Gegengewicht, ein seelisch lebendig wirkendes Gegengewicht geboten werden. Die meisten Eltern sind nicht in der Lage — sagen wir auch, daß sie zu indolent sind — dieses zu bieten. Wir müssen uns klar sein, daß nicht nur trockene Lehgegenstände des materiellen Wissens nötig sind für das Leben, sondern daß auch gute Seelenkräfte, die zum praktischen Idealismus führen, notwendig sind, wenn ein wahrhaft individuell und sozial zur Entfaltung gelangender

Mensch erzogen werden soll. Und wir geben diese mächtigsten Gemütskräfte dem Kinde, wenn wir es eintreten lassen in das Reich der Märchen- und Sagenwelt. Geben wir den hungernden, frierenden Seelen die Reiche seiner Fantasie, erschließen wir ihnen den nie versiegenden Quell der Volksmärchen und lassen wir die heranwachsende Jugend teilhaben an den wahren Heldensagen der Völker — die nichts gemein haben mit Krieg, militärischem Sieg —, sondern den Kulturschatz der Geisteshelden bewahren —, so geben wir dem ganzen Geistesleben unserer heranwachsenden Menschheit eine Richtung, die sie gesunden lassen wird an Leib und Seele. Andere Bilder werden da die Kino-Plakate verdrängen, andere Regungen, als die, welche Detektiv- und Kriminalgeschichten erwecken, werden das Seelenleben des Kindes bewegen und befruchten. Herrlicher als alle Moral- und Sittenlehren werden die Geisteslehrer höherer Kultur die Lebensführung unserer Jugend beeinflussen.

Und noch eine Ergänzung zu diesen Ausführungen: Die Liebe zur guten Musik muß eingepflanzt werden in die Seele des Kindes. In Schülerkonzerten, die der Lehrkörper vorbereitet und zu dem gute Dilettanten, aber vor allem wahre Künstler herangezogen werden sollen, sollte die Schuljugend allwöchentlich versammelt und ihr zugänglich gemacht werden die Werke unvergänglicher alter Meister, wie Beethoven, Mozart, Haydn, Wagner u. a. Es ist anzunehmen, daß Kinder, die so heranwachsen, später nicht Weinschenken und Kino besuchen, sondern daß Musik und edle Geisteswerke ihre Erholung bilden werden.

Und so wiederhole ich nochmals:

1. Einführung von Märchen, Sagen und vorbildliche Darstellung der Geisteskämpfer höherer Kultur und Ideale als Lehrgegenstand in allen öffentlichen Schulen und Anstalten.
2. Einführung von Musikvorträgen in den Schulen und Anstalten.
3. Beibehaltung des Religionsunterrichtes nur als fakultativen Lehrgegenstand, Streichung als Zwangsgegenstand, und Ergänzung desselben durch Moral- und Sittenlehre.

Diese drei Punkte müssen gleichwertig berücksichtigt werden, soll jeder heranwachsende Mensch seiner Veranlagung nach, subjektive Betätigung und Anregung für sein Seelenleben finden können. Denn: „Je höher die Kultur, um so persönlicher und subjektiver muß sich der einzelne Mensch entfalten können. Schablonisieren ist Herabdrückung der Persönlichkeit und somit ein Rückschritt und Niedergang in der Entwicklung.“

Angi Kempertling.

„Aufruf zum Sozialismus.“

Von Gustav Landauer.

III.

Der Sozialismus also muß gebaut werden; mitten im Zusammenbruch, aus den Bedingungen der Not, der Krise, der Augenblicksvorkehrungen heraus muß er ins Werk gesetzt werden. In den Tag und in die Stunde hinein werde ich jetzt sagen, wie aus

der größten Not die größte Tugend, wie aus dem Einsturz des Kapitalismus und aus der Notdurft lebendiger Menschenmassen die neuen Arbeitskörperschaften errichtet werden müssen; ich werde nicht verfehlen, denen, die sich heute mehr als je für die einzigen Arbeiter halten, den Proletariern der Industrie, ihre Beschränktheit, die wilde Stockung, Unwegsamkeit und Unfeinheit ihres Geistes- und Gefühlslebens, ihre Verantwortungslosigkeit und Unfähigkeit zur positiv wirtschaftlichen Organisation und zur Leitung von Unternehmungen vorzuhalten; denn damit, daß man die Menschen von Schuld freispricht und als Geschöpfe der sozialen Bedingungen erklärt, macht man diese Produkte der Gesellschaft nicht anders als sie sind; nicht mit den Ursachen der Menschen soll die neue Welt aufgebaut werden, sondern mit ihnen selbst. Ich werde nicht versäumen, die Beamten des Staats, der Gemeinden, der Genossenschaften und großen Werke, technische und kaufmännische Angestellte und Leiter, die Ehrenhaften und nach Erneuerung Begehrenden unter den vielen jetzt in diesen Rollen überflüssig gewordenen Unternehmern, Juristen, Offizieren zur bescheidenen sachgetreuen, eifrigen, vom Geist der Gemeinschaft wie der persönlichen Originalität getriebenen Mithilfe aufzurufen. Ich werde mich aufs schärfste gegen die papierene Falschmünzerei des Staates wenden, die jetzt Geldwesen heißt, und zumal gegen die von diesem sogenannten Geld besorgte Entlohnung der Arbeitslosigkeit, wo doch jeder Gesunde, gleichviel welchen Beruf er bisher ausgeübt hat, sich am Aufbau der neuen Wirtschaft, an der Rettung in größter Gefahr beteiligen muß, wo gebaut und gepflanzt werden muß, so viel und so gut nur irgend geschehen kann; ich werde die Benutzung der jetzt leer laufenden Militärbürokratie empfehlen, damit die Arbeitslosen des Kapitalismus an die Stellen geführt werden, wo die Notwirtschaft, welche eine Heilswirtschaft werden muß, sie braucht; nach der stärksten revolutionären Energie rufe ich, welche die Rettung und den Sozialismus der Wirklichkeit anbahnen soll. An dieser Stelle sei nur im vorhinem zusammengefaßt: was ich in dem „Aufruf“, der hier folgt, und in den Aufsätzen meines „Sozialist“, die zur Ergänzung dazu gehören (1909—1915), immer wieder gesagt habe: daß der Sozialismus in jeder Form der Wirtschaft und Technik möglich und geboten ist; daß er nicht an Weltmarktgroßindustrie gebunden ist, daß er die industrielle und kaufmännische Technik des Kapitalismus so wenig brauchen kann wie die Gesinnung, aus der diese Mißform sich gebildet hat; daß er, weil er anfangen muß und die Verwirklichung des Geistes und der Tugend nie massenhaft und normal, sondern nur als Aufopferung der wenigen und Aufbruch der Pioniere kommt, aus kleinen Verhältnissen, aus Armut und Arbeitsfreude heraus sich von der Verworfenheit loslösen muß; daß wir um seinetwillen, um unserer Rettung und um des Erlernens der Gerechtigkeit und Gemeinschaft willen zur Ländlichkeit zurückkehren müssen und zu einer Vereinigung von Industrie, Handwerk und Landwirtschaft; was Peter Kropotk in uns von den Me-

thoden der intensiven Bodenbestellung und der Arbeitsvereinigung, auch der Vereinigung geistiger Arbeit mit Handarbeit in seinem jetzt eminent wichtigen Buche „Das Feld, die Fabrik und die Werkstatt“ gelehrt hat; die neue Gestalt der Genossenschaft und des Kredits und des Geldes: all das muß jetzt in dringendster Not, kann jetzt in zeugender Lust bewährt werden.

Ein letztes Wort noch, das ernsteste. Wie wir aus der größten Not die größte Tugend, aus der Notstandsarbeit der Krise und des Provisoriums den anhebenden Sozialismus zu machen haben, so soll uns (auch unsre Schmach zur Ehre gereichen. Fern bleibe uns die Frage, wie unsre sozialistische Republik, die aus Niederlage und Zusammenbruch ersteht, unter den siegreichen Völkern, unter den Reichen, die zur Stunde noch dem Kapitalismus verschrieben sind, den Reichen der Reichen dastehen wird. Betteln wir nicht, fürchten wir nichts, schießen wir nicht, halten wir uns wie ein Hjob unter den Völkern, der in Leiden zur Tat käme; von Gott und der Welt verlassen, um Gott und der Welt zu dienen. Bauen wir unsre Wirtschaft und die Einrichtungen unsrer Gesellschaft so, daß wir uns unsrer harten Arbeit und unsres würdigen Lebens freuen; eins ist gewiß: wenn es uns in Armut gut geht, wenn unsre Seelen froh sind, werden die Armen und die Ehrenhaften in allen andern Völkern, in allen, unserem Beispiel folgen. Nichts, nichts in der Welt hat so unwiderstehliche Gewalt der Eroberung wie das Gute. Wir waren im Politischen zurückgeblieben, waren die anmaßendsten und herausforderndsten Knechte; das Unheil, das sich daraus für uns mit Schicksalsnotwendigkeit ergab, hat uns in Empörung gegen unsre Herren getrieben, hat uns in die Revolution versetzt. So sind wir mit einem Schlage, mit dem Schlag, der uns traf, zur Führung gekommen. Zum Sozialismus sollen wir führen; wie anders könnten wir führen als durch unser Beispiel? Das Chaos ist da; neue Regsamkeit und Erschütterung zeigt sich an; die Geister erwachen; die Seelen heben sich zur Verantwortung, die Hände zur Tat; möge aus der Revolution die Wiedergeburt kommen; mögen, da wir nichts so sehr brauchen als neue, reine Menschen, die aus dem Unbekannten, dem Dunkel, der Tiefe aufsteigen, mögen diese Erneuerer, Reiniger, Retter unserm Volke nicht fehlen; möge die Revolution lange leben und wachsen und sich in schweren, in wundervollen Jahren zu neuen Stufen steigern; möge den Völkern aus ihrer Aufgabe, aus den neuen Bedingungen, aus dem ertief Ewigen und Unbedingten der neue, der schaffende Geist zuströmen, der erst recht neue Verhältnisse erzeugt; möge uns aus der Revolution Religion kommen, Religion des Tuns, des Lebens, der Liebe, die beseligt, die erlöst, die überwindet. Was liegt am Leben? Wir sterben bald, wir sterben alle, wir leben gar nicht. Nichts lebt, als was wir aus uns machen, was wir mit uns beginnen; die Schöpfung lebt; das Geschöpf nicht, nur der Schöpfer. Nichts lebt als die Tat ehrlicher Hände und das Walten reinen wahrhaften Geistes.

München, 3. Jänner 1919.

Vom Büchertisch.

Alexander von Sternberg: Erinnerung blätter aus der Biedermeierzelt. Verlag von Gustav Kiepenheuer, Berlin-Potsdam. Preis (in eleg. Pappbd.) M 10.—, in Halbperg. M 15.—. Unzweifelhaft interessante Erinnerungen eines baltischen Aristokraten, von denen seine Schilderung der Berliner März-Revolution von 1848 besonders in unseren Tagen sehr anregend ist.

Paul Kammerer, Menschheitswende. Wanderung im Grenzgebiet von Politik und Wissenschaft. Verlag „Der Friede“, Wien 1919. Preis K 6.—. Ein hochwertiges Werk, auf das wir noch zu sprechen kommen.

Gustav Landauer: Revolutionsbriefe; Briefe aus der französischen Revolution. Verlag Literarische Anstalt Rütten u. Loening, Frankfurt a. M. 1919. Zwei Bände (474 u. 540 Seiten). Preis beider Bände, geheftet M 24.—, gebunden M 30.—. Wer diese beiden Bände nicht kennt, kann die Geschichte der Großen französischen Revolution nicht kennen. Sie muten so an, als ob ihr Herausgeber, unser allzu früh dahingeschiedener Freund, ein bisher noch nie in gleicher Großartigkeit erschienenenes Ergänzungskompendium zu Krapotkins wundervoller Geschichte der Revolution von 1789 hätte herausgeben wollen. Jedenfalls wirkt seine Sammlung als ein solches und ist das Bedeutendste, was uns zu einer intimen Kenntnis der Revolution und der in ihr handelnden Persönlichkeiten in deutscher Sprache bisher gefehlt hat, uns nun geboten wird. Eine ausführliche, geschichtsphilosophische Studie Landauers leitet diese kolossale Materialien- und Dokumentensammlung ein. Die ganze Einteilung und Anlage des Werkes ist ganz im Sinne Landauers gehalten: übersichtlich, klar und gründlich. Staunenswert ist seine Beherrschung des Gegenstandes, und das Großzügige seines Wesens tritt schon durch den Umstand hervor, daß wir aus dieser Briefesammlung nicht nur die Großen der Revolution, sondern gerade ihre mittleren, ja kleinsten Akteure kennen lernen. Die erschütternde Tragik, die darin liegt, die gigantische Volkskraft einer Revolution entweder scheinbar oder wirklich scheitern zu sehen an der Kläglichkeit ihrer Träger, an den intellektuellen Unterschieden, der Ueberhebungssucht und Irreführung mancher ihrer Trabanten — wo doch gerade die Revolution des höchsten Bewußtseinsgehaltes an Wissen, Willen und klarer Zielsetzung bedürfte und der konzentrischen Zusammenfassung und Einfügung all ihrer Kräfte, zur Erringung gemeinsamer Zielpunkte; die zersetzende Schädlichkeit der Zersplitterung der revolutionären Kräfte auf Nichtigkeiten und Eitelkeitsmomente — alles dies zeigt uns Landauer in wahrhaft melodramatischer Aneinanderreihung von intimen Briefen, in denen längst erstarbene Menschen zu neuem Leben erwachen. Für Kenner der Geschichte der Großen Revolution Frankreichs ist das Buch ein Born der Begeisterung und der geistigen Führung, Schulung, auch Selbstprüfung; wir glauben zu wissen, warum Landauer es gerade jetzt, zur Zeit der Revolution, herausgegeben hat... Möge es viel gelesen und beherzigt werden; es ist nicht das letzte Mal, daß wir auf den Inhalt dieses Werkes zu sprechen kommen.

Georg Blumenthal: Sozialisierung oder Aufteilung? Physiokratischer Verlag, Berlin-Lichterfelde. Preis M 1.—. Eine ungemein warmherzige, klar geschriebene Broschüre, von deren Inhalt wir mit Vergnügen konstatieren können, daß dessen Verfasser in seiner Geistesentwicklung der letzten Jahre zu unserem Standpunkt der Staatsauffassung- und Verneinung gelangt ist. Blumenthals besondere Theorie ist die von Silvio Gesell vertretene Lehre einer neuen Geldherausgabe, deren Geld sich von dem bisherigen dadurch unterscheidet, daß es einen konstant fallenden Kurswert besitzt, dadurch zu einer beschleunigten Zirkulation, somit zu vermehrter Produktion nötigt. Alles dies haben Gesell und Blumenthal vom gegebenen oder einem zu errichtenden, neuen Staat erwartet. Schon deswegen, ganz abgesehen von sonstigen Meinungsverschiedenheiten über Wert wie Unwert ihrer Geldvorschläge, haben wir die letzteren abgelehnt. Nun aber hat Blumenthal in der neuen, uns vorliegenden Broschüre — wir danken ihm öffentlich für seine uns zugedachte, autographische Dedikation! — einen anderen Standpunkt erreicht, den unsrigen! In der ganzen Schritt ist: vom Staat nur mehr in ablehnender Form die Rede. Blumenthals Ideal eines praktischen Tuns, wie theoretischen Strebens ruht heute auf folgenden Grundprinzipien: Er will die Aufteilung des gesamten Nationalvermögens unter Alle, was unbedingt einer radikalen Expropriation gleichkommt; jeder Einzelne bekomme, in Form von Anteilscheinen, sein Anrecht auf einen bestimmten Teil des Gesamtvermögens. Ferner schlägt Blumenthal die Expropriation jeglichen Großgrundbesitzers vor. Die sozialen, materiellen Bedürfnisse aller solcher zu Besitzern gemachten, freien Individuen sollen durch sein physiokratisches Geld gegenseitig befriedigt und dadurch jeglicher monopolistischen Ungleichheit vorgebeugt werden, die schon dadurch unmöglich, weil es in diesem System keinen Staat gibt, alles auf freier Vereinbarung be-

ruht. Uns scheint, daß Blumenthal selbst den Wert seiner Broschüre nicht erkennt und kaum zu würdigen vermag, was er Bedeutungsvolles mit ihr geleistet hat; wir wollen es ihm sagen: Seine Schrift ist ein höchst konstruktiver Plan einer individualistisch-anarchistischen Gesellschaft, als solcher ungemein anerkennenswert. Allerdings glauben wir, daß Blumenthal sich irrt, wenn er meint, mit seiner Auffassung unseren, den staatslosen Kommunismus auch treffen zu können, wir sehen im Gegenteil, daß gerade die Einführung seines Systems durch dessen Überfluß an erzeugten Gütern naturnotwendig zum Kommunismus führt! Aber da wir jeder Richtung innerhalb des Anarchismus volle Lebensberechtigung zusprechen, ist uns dieser Unterschied der Meinungen nebensächlich, und begrüßen wir die interessante Schrift Blumenthals, sie warm empfehend.

Bibliographisches. „Den rode Krig“ (Juni-Nr.) teilt die Uebersetzung von Ramus: „Das anarchische Manifest“ ins Dänische mit. — Ins Holländische übersetzt und im „Vrije Socialist“ zustimmend kommentiert wurde Ramus „Interview über die Diktatur des Proletariats“ („E. u. B.“ Nr. 8). —

Polemishes.

Kritische Farbenblindheit. „Der Vorstand der tschechoslowakischen sozialdemokratischen Partei veröffentlicht einen Aufruf, in welchem es heißt: Wir wurden überfallen. Die Slowakei... soll uns entrissen werden. Die Sozialdemokratie hat immer den Grundsatz vertreten, daß der Schutz des Vaterlandes zu den Pflichten aller Sozialisten gehört, und ein solcher Schutz der Slowakei ist im gegenwärtigen Augenblick die einzige Politik, welche die Partei verfolgen muß. Wir wenden uns an euch, Arbeiter und Arbeiterinnen, zur Verteidigung unseres Staates in jeder Beziehung beizutragen, insbesondere ersuchen wir, mit erhöhter Arbeitskraft die Gegenstände zu erzeugen, welche die Republik und unsere junge Freiheit zum Leben und zur Verteidigung brauchen.“ (7. Juni.)

Und doch ist Herr E. K. Stein von der „Wage“ der erleuchteten Meinung, daß immer nur „die anderen“, die berufsmäßigen Militärs, Kriegshetzer, Kriegsorganisatoren, Kriegsschürer seien. Wir sehen es ein wenig anders; und es empört uns fürwahr weniger, wenn die Hindenburg usw. in ehrlicher Gesinnungstreue ihrem infamen Mordprinzip- und Handwerk gemäß handeln, als wenn ungarische, tschechische, deutsche und österreichische sozialdemokratische Führer in infamer Gesinnungslumperei das nationalistische Kriegshandwerk eines Hindenburg und seiner Konsorten zu dem ihren machen, bloß um ihre Machtherrschaft zu stützen und um nun ihrerseits in Allianz mit dem — Rüstungskapital zu treten! Was kann ich dafür, wenn die „Wage“, eine Zeitschrift, die vortrefflich ist, so weit sie zum Sozialismus neigt, aber recht flach, so weit sie zwischen linkem und rechtem Flügel der Sozialdemokratie hin- und herkokettiert — uns sind Sozialismus und Sozialdemokratie Gegensätze! —, was kann ich dafür, wenn Herr E. K. Stein das nicht einsehen kann oder will und sich in seinen eigenen Widersprüchen fängt, von den Tatsachen geschlagen wird? P. R.

Die Föderation Revolutionärer Sozialisten/ „Internationale“ hat aufgehört zu sein und ist seit rund zwei Wochen mit Sack und Pack in das Lager der Kommunistischen Partei übergegangen. Sie hat endlich Farbe bekannt und ihr Schritt ist im Interesse reinlicher Klarheit nur zu begrüßen, denn sie war stets eine Föderation linksradikaler Sozialdemokraten, nicht aber für Sozialisten aller Richtungen. Wie wenig sie die „Fortsetzung des Syndikalismus“ in Oesterreich war — wie noch vor wenigen Wochen in ihrem Organ über die Föderation behauptet ward —, das ist nun durch den letzten, entscheidenden Schritt, der das wenig rühmliche Leben dieser Föderation der Unklarheit beschließt, genugsam evident geworden.

Mitkämpferspenden für den Preßfonds. (Bis 10. Juni., Literatur 1.20, Dittler 5.—, Haberfellner 3.—, Popper 1.—, Marde: 1.—, Beck 2.—, Stöckl 4.—, 10. Bezirk 40.—, Schwabel 3.50, Muschel 1.40, Schneider 2.—, — Sammlung der Jugendgruppe der „Freien Schule“ des 13. Bezirkes für einen Vortrag von Ramus über Ibsens „Peer Gynt“: K 35.—.

Wir machen alle unsere Wiener Postabonnenten aufmerksam auf den dieser Nummer beigelegten Aufruf des „**Kunst und Kulturbundes**“ (Föderation d. Herrschaftslos-sozialistischen Ver. geist. Arbeiter „Freiheit“) und bitten sie dringend, für das am **24. Juni** stattfindende **Konzert** zu Gunsten der Herausgabe des Werkes von Ramus „Die Neuschöpfung der Gesellschaft durch den kommunistischen Anarchismus“ die eifrigste Propaganda zu entfalten! Anfragen: Dr. Krüger, 2. Bezirk, Grederstraße 4 (Telephon Nr. 44.867).

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur für Verlag und Redaktion „Erkenntnis und Befreiung“ Joh. Magerer Wien, XV. Holoherg. 55 (III. Stock, Tür 21. — Druck: „Adria“, Wien, II. Taborstr. 5aB